

stadt.land.links

Das Verbandsmagazin der NRW Jusos

NR.1|3.Quartal 2015

NÄCHSTER HALT:



AZUBI TICKET

INHALT



4

Juso-Bunte

SCHWER- PUNKT: MOBILITÄT



6

Volle Kraft voraus! Nächster
Halt Azubi-Ticket

8

Endstation VRR?

9

Reportage

10

#roadtoworms



12

Bericht Landeskonzferenz

14

Aus den Unterbezirken

16

KRITIKEN

18

Kapitalismus und Pizza

20

Neues vom Pack

22

Bericht Schöli-LaKo

23

Gedenken / Welche Nelke

24

Rätsel



LIEBE NRW JUSOS,



ich hoffe, Ihr habt Euch nicht zu sehr erschrocken, als Ihr dieses Heft aus Euren Briefkästen gezogen habt. Das Redaktionsteam des Landesvorstands hat da mal was vorbereitet. Nach über vier Jahren waren wir der Meinung, dass unser Verbandsmagazin ein neues Äußeres verdient hätte. Nach langer Beratung, Abstimmung, viel Ausprobieren, Verwerfen, Trial and Error, ist nun dieses Produkt dabei herausgekommen. Darf ich vorstellen: [stadt.land.links](#). Das neue Verbandsmagazin der NRW Jusos!

Wir haben es natürlich nicht neu gemacht, einfach um es neu zu machen: Mit dem neuen Format gehen wir auch ökologisch zeitgemäße Wege: Das Heft ist aus 100% recyclebarem Umpapier. Zudem gibt uns das neue Format mehr Möglichkeiten, vielseitige Geschichten ansprechend darzustellen und ja, wir geben es zu, ein bisschen haben wir uns auch vom Hipsterchic abgeguckt (aber das nur unter uns – erzählt das nicht in Berlin, die lachen uns aus!).

Genug zur Form – sprechen wir über das, was wir am besten können: INHALTE! Es sind nach wie vor bewegte, bisweilen auch sehr bedrückende Zeiten in diesem Land. Die AfD in Umfragen bei weit über 7%, die PEGIDA-Kartoffeln zurück aus der Versenkung, Hass und Hetze im Netz, eine OB-Wahl in Köln, die von einem entsetzlichen Attentat eines Nazis auf die Kandidatin Henriette Reker überschattet wird. Die Ohnmacht unserer Partei, zerrieben

zwischen CSU-Populisten und der Mutter-Theresa-Kanzlerin. VDS, durchgewunken fast unter dem Radar. Dazu sich verschärfende Internationale Konflikte, ob in Syrien, auf dem Balkan oder in Israel.

Ehrlich gesagt fällt mir gerade auf, dass ich in bisher jedem Grußwort seit Beginn meiner Zeit als Landesvorsitzender an genau diesem Punkt angelangt bin: Dem Punkt, an dem die Durchhalteparole, das Pochen auf unseren Juso-Kompass, das Beschwören einer besseren Zukunft kommen. Diesmal nicht. Diesmal sage ich: Nö. Es reicht. Dass ich kein Fan der GroKo war und bin, wisst ihr. Aber mittlerweile geht es nicht mehr um den Koalitionsvertrag, um Kompromisse und teilweise gute SPD-Projekte. Mittlerweile müssen wir uns eingestehen, dass wir mit der CSU einen rechtspopulistischen Koalitionspartner haben. Das führt unter anderem dazu, dass unsere Alte Tante trotz anderslautender Bekundungen das Asylrecht schamlos mit verschärft hat. Allzu durchschaubar opferst Du, liebe SPD, gefühlt jeden Tag ein Stück sozialdemokratischen Boden für die völlig absurde Koalitionslogik. Dazu ein bisschen Hetze vom Oberhorst – unerträglich. Langsam sollten wir ernsthaft über Alternativen nachdenken.

Diese wären teilweise so naheliegend: Werft doch einfach mal einen Blick auf die Kampagne der NRW Jusos. Wir haben konstruktiv, transparent und garantiert nicht akademisch abgehoben für eine andere Politik geworben. In deren Zentrum ste-

hen staatliche Investitionen in Infrastruktur, Bildung, Daseinsvorsorge. Wir sind uns sicher, dass nur so unsere Zukunft krisenfest gemacht werden kann. Dass Hetze und Gewalt abnehmen, wenn Menschen sich endlich wieder berücksichtigt und gut aufgehoben fühlen. Wenn Politik sich über Lippenbekenntnisse hinaus wirklich KÜMMERT – mit einem guten Leben für alle als Maxime und nicht nur vom Gezeter der RassistInnen getrieben. Denn macht Euch nix vor: Die aktuelle Krise ist eine Kapitalismuskrisis. Ihre Auswirkungen findet man Rechts. Ihre Ursachen findet man Oben. Liebe Mutterpartei, wir bleiben Dir mit dieser Politik noch mindestens ein Jahr erhalten. Als Lektüre empfehlen wir Dir die Aufarbeitung unseres ersten Kampagnenbausteins „Mobilität“ in diesem Heft. Wir versprechen Euch: SOZIALDEMOKRATISCHE (das hieß einstmal im Kern LINKE) Politik.

Und nun Viel Spaß mit dem neuen Magazin. [stadt.land.links](#)

F. Cordes

Euer Freddy Cordes,
Landesvorsitzender der NRW Jusos



DIE QUARTALSNULL

Wie geht dieser alte Spruch noch? Richtig, rechts von der Wand ist die CSU. Denn der Geisterfahrer aus Ingolstadt, der Volkstribun, der auch auf Facebookpartys eine ganz tolle Figur macht, wandelt auf Orbans Spuren. Gestern noch am Rechten Rand, heute schon einen Schritt weiter. Da wird von „Notwehr“ geredet, von „rechtlosen Zuständen“, da werden Ultimaten ans KanzlerInnenamt gestellt und von der bajuwarischen Weide aus absolutistische Phantasien in die Welt geblökt. Seit 5:45 Uhr wird zurück gehetzt. Das Schönste aber: Wir dürfen mit ihm in einer Koalition sitzen. Denn der Horst ist Teil dieser Union, in der gewisse Leute „keine Rassisten“ kennen. In der bayerische Innenminister aber „aus Versehen“ von „wunderbaren Neger“ salbadern. Vor TV Publikum. Aber der Horst, dieser Einahndsegler mit dem rechten Arm, der findet das gut. Denn rechts neben der Wand ist kein Platz für eine AfD oder so. Es geht um Bay.. äh Do-itschland.

Diese Gesamtpformance hat auch uns überzeugt: **Herzlichen Glückwunsch zur ersten Quartalsnull der Geschichte, lieber Horst Seehofer!**

520

**ANSCHLÄGE AUF GEFLÜCHTETEN-
UNTERKÜNFTE GAB ES ZWISCHEN DEM 1.JANUAR
UND 12. OKTOBER 2015 IN DEUTSCHLAND.**

Quelle: ZDF heute

AUF BUKO WIE LAKO: VORS

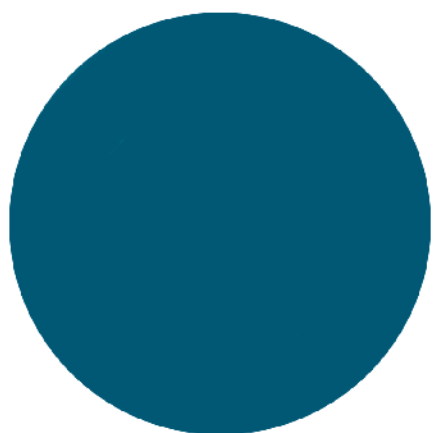


RANDOM MARX QUOTE

„WENN WIR ABER KEIN RECHT HABEN, DIESE PATRIARCHEN DES SOZIALISMUS ZU VERLEUGNEN, EBENSOWENIG WIE DIE MODERNEN CHEMIKER DAS RECHT HABEN, IHRE VÄTER, DIE ALCHIMISTEN, ZU VERLEUGNEN, MÜSSEN WIR UNS DOCH HÜTEN, IN IHRE FEHLER ZURÜCKZUFALLEN, DIE, WÜRDEN SIE VON UNS BEGANGEN, UNVERZEHLICH WÄREN.“

Karl Marx, Der politische Indifferentismus (1872)

WER FÜR RECHTE GEWALTTATEN
VERANTWORTLICH IST:



- ☒ DIE FLÜCHTLINGSPOLITIK
- ☒ GUTMENSCHEN
- ☒ DIE WILLKOMMENSKULTUR
- ☒ DIE EU
- ☒ RECHTE GEWALTTÄTER

ICHT VOR LANGFINGERN!



**VOLLE KRAFT
VORAUSS!**



**NÄCHSTER
HALT:
AZUBI-TICKET**

Zukunft gibt's nicht für lau! Unsere Kampagne für mehr staatliche Investitionen – Bestandsaufnahme und Ausblick

Unsere Kampagne gab es auch nicht für lau. Sie kostete Zeit. Sie kostete Arbeit. Und ja, sie kostete auch Geld. Aber wenn wir alle eins gelernt haben, dann ist es wohl, dass ab und an der Geldbeutel ge-

öffnet und die Kohlen investiert werden müssen, damit es vorwärts geht. Der alltägliche Stau und das anhaltende Bahnchaos führen uns dabei Tag für Tag wieder vor Augen, wie richtig wir liegen, wenn wir Investitionen in die zukunftssichere Mobilität einfordern. Und das war es noch lange nicht, denn wir müssen uns nicht nur mit den Straßen und Schienen in die Zukunft beschäftigen, sondern auch mit den Köpfen und der Absicherung. Denn auch in der Daseinsvorsorge (wer ein schöneres Wort dafür findet, bekommt nen Bier von mir) und in der Bildungslandschaft bedarf es gehöriger Investitionen, wenn die Zukunft nicht zur Katastrophe geraten soll. Doch bevor die nächsten Kampagnenbausteine gerollt werden, soll eine kurze Bestandsaufnahme unser Gedächtnis auffrischen. Und den gibt's für Euch für lau. Versprochen!

Alles begann an einem Sonntag im April. Nach kurzer Nacht in Folge des Verbandswochenendes wurden alle pünktlich zu Beginn des Landesauschusses vom Feuersalarm in der Jugendherberge Bielefeld geweckt und waren dann Feuer und Flamme für den Kampagnenauftritt, der nach launiger Präsi und pfiffigem Video im einstimmigen und namensgebenden Beschluss unserer Kampagne gipfelte. Von da an war das Gerät nicht mehr zu bremsen: Die LaVo-Mitglieder besuchten im Frühsommer nahezu jeden Unterbezirk und stellten die Kampagne dort vor.

Mit Volldampf bespielten wir in den Folgemonaten den Themenkomplex der Finanzierung von Mobilität. In einem wahren Veranstaltungsstakkato behandelten wir neue und kreative Arten der Mobilität, Wege zum fahrscheinlosen ÖPNV und schließlich das Azubi-Ticket (dazu später mehr). Den so gewonnenen inhaltlichen Input gossen wir in den Leitantrag zur Landeskongferenz zur zukunftssicheren Mobilität (Bericht zur LaKo im Heft). Nach dem einstimmigen Beschluss wird dieser Ende November auch auf dem

Bundeskongress beraten werden. Unsere Kampagne bahnt sich ihren Weg aus NRW in die Köpfe aller Jusos bundesweit.

Apropos über die Landesgrenzen: Nur wenige Tage nach der LaKo bewegte sich ein nimmermüder Tross NRW Jusos ins rheinland-pfälzische Worms (respektive nach Duisburg – an dieser Stelle viele Grüße an den Genossen Donald Tramp). Die VerkehrsministerInnen hatten dorthin ihre ursprünglich in Düsseldorf anberaumte Konferenz verlegt (ob aus Angst vor unseren Aktionen, wurde weder bestätigt, noch dementiert). Uns hielt das natürlich nicht ansatzweise davon ab, dort mal freundlich nachzufragen, wie es denn mit dieser Zukunft so aussieht. Unseren teils beschwerlichen Weg auf der #roadtoworms haben wir in den Sozialen Medien als ultimativen Mobilitätscheck nachgezeichnet. Am Ende konnten wir unsere Anliegen noch direkt in Worms an Mike Groschek weitergeben, der mit uns einer Meinung ist, dass endlich im großen Stil investiert werden muss – große Hoffnungen, dass dieser Dobrindt im Bundesverkehrsministerium das aber hinkriegen könnte, sollten wir allerdings nicht haben... (mehr zur #roadtoworms hier im Heft).

Und noch ein dickes Brett haben wir angebohrt: Das Azubi-Ticket. Wieso müssen Auszubildende eigentlich bis zu einem Drittel Ihres Monatsgehalts für das Pendeln zwischen Zuhause und Arbeitsplatz hinblättern? Warum soll eine Gleichstellung mit Studierenden, die ein solidarisches Semesterticket erhalten, unmöglich sein? Wir haben diese Fragen aufgeworfen und die Forderung nach einem Azubi-Ticket auf der Landeskongferenz auf Antrag der Jusos MK beschlossen. Starke Unterstützung kriegen wir dabei von der IG Metall NRW und auch von der NRWSPD. Nun gilt es, Verkehrsbetriebe und ArbeitgeberInnen zu bearbeiten.

Was es bedeutet, in NRW eine Ausbildung an einem anderen Ort als dem eigenen Wohnort zu machen, könnt Ihr in der Selbstreportage von Andreas, der jeden Tag von Wuppertal nach Dortmund und zurück pendelt, nachlesen.

Die Weichen sind gestellt – jetzt müssen die EntscheidungsträgerInnen auf die Schienen gesetzt werden. Im Maschinenraum der Ideen geben wir NRW Jusos weiterhin den Tacktt vor. Wer sich da nicht freiwillig ankoppelt, droht den Anschluss an die Zukunft zu verpassen. Und Ihr wisst das mittlerweile alle: Die Zukunft gibt's nicht für lau!



Christin Riedel ist Mitglied im Landesvorstand und im Vorstand der Jusos Gelsenkirchen. Sie arbeitet im Schwer-

punkt „Wirtschaft von morgen“ mit. Wenn sie nicht gerade gegen Nazis demonstriert, reist sie dem FC Schalke 04 hinterher.



Diskutierten über zwei Stunden hart aber fair: Ünsal Baser (oben links), Johanna Gebhardt (oben rechts), Luis Castrillo und Freddy Cordes (rechts, v.l.).



Endstation VRR?

Ein Bericht über die Podiumsdiskussion zum Azubi-Ticket im Unperfekthaus in Essen.

Frederick Cordes hatte junge Gewerkschafter und Jusos eingeladen, um in die Diskussion um das Azubi-Ticket einzusteigen. Nur einer trat schon mal vorsichtig auf die Bremse: José-Luis Castrillo, Geschäftsführer des Verkehrsverbundes VRR, machte klar, dass beim VRR die Zahlungen an die Städte und Gemeinden an erster Stelle stehen. Das Recht auf Mobilität und Fahrpreisgerechtigkeit schien eine untergeordnete Rolle zu spielen. Eine Nachfrage aus dem Publikum brachte dieses Bild vom VRR, als knallharte Kalkulierer, jedoch ins Wanken...aber der Reihe nach.

A Anna Spaenhoff eröffnete die Veranstaltung. Die Dortmunderin konnte Vertreter des ACE, der IG Metall, des DBB und der JungsozialistInnen begrüßen. Auf dem Podium hatten neben Castrillo platzgenommen Johanna Gebhardt, die sich als Vertreterin der Jusohochschulgruppen durch Verhandlungen mit dem VRR rund um das Studententicket bestens auf dem Gebiet auskennt, und Ünsal Baser, der sich als Vertreter der DGB Jugend für die Belange der Auszubildenden einsetzt. Frederick Cordes als Gasgeber moderierte. Seine Eingangsfrage richtete Freddy an Luis Castrillo. "Ein Student bezahlt für ein Ticket mit dem er in ganz NRW umherfahren kann keine 180 Euro im Semester, also weniger als 30 Euro im Monat. Ein Azubi muss für ein ähnliches Ticket 155 Euro bezahlen. Ist das gerecht?" Castrillo zeigte sich aufgeschlossen und gesprächsbereit. In seiner Antwort wurde aber auch das Dilemma des VRR deutlich. Die Studenten seien alle verpflichtet das Ticket abzunehmen und sicherten dem VRR so einen hohen Umsatz. Diesen brauche der VRR, um eine jährliche Zahlung von 1,3 Milliarden Euro an die Städte und Gemeinden stemmen zu können. Die Kommunen wiederum hätten die Zahlungen oft bitter nötig. Castrillo rechnete vor, dass ein Azubiticket nur denkbar sei, wenn es von allen Azubis verpflichtend bezahlt wird. So sei es für den VRR nämlich kostenneutral. Weniger zahlenlastig antwortet Ünsal Baser auf Cordes Frage, ob er die Preisdifferenz gerecht

finde. "Nein, das ist nicht gerecht." Ünsal ließ sich auch nicht in die von Castrillo aufgeworfene Finanzierungsfrage verwickeln. Er betonte, dass es hier um eine politische Entscheidung gehe: "Das ist eine Gerechtigkeitsfrage", sagte er. Unterstützung bekam Ünsal von der Studentenvorteilnehmerin Johanna Gebhardt. "Ich finde das ungerecht", beklagte Gebhardt den hohen Preis, den Azubis heute für ihr Ticket zahlen müssen.

In der weiteren Diskussion gab es weitgehenden Einigkeit darüber, dass das Azubi-Ticket grundsätzlich wünschenswert ist. Nur bei der Finanzierungsfrage verlor man sich im Zahlenkleinklein. Castrillo stellte den VRR dabei als ein knallhart kalkulierendes Unternehmen dar, welchem im Grunde die Hände gebunden seien. Ein Nachfrager im Publikum erinnerte jedoch an die Einführung eines Senioren-Tickets im VRR vor einigen Jahren. Der VRR hatte damals ohne Gegenfinanzierung für die Senioren die Preise erheblich gesenkt. Diese Nachfrage wollte so gar nicht in das Bild passen, welches Castrillo vorher gezeichnet hatte. Er musste zugeben, dass es schwer verständlich ist, warum für die Senioren die Preise gesenkt werden konnten und für Azubis heute angeblich nicht. Offensichtlich gibt es auch beim VRR von Zeit zu Zeit den Willen bestimmte Gruppen preislich zu entlasten. Mut machte in seinem Schlusswort auch Simon Geiß. Er erinnerte an ein Zitat von Stefan Grönebaum. Grönebaum hatte auf dem Forum der NRW Jusos im Februar gesagt: "Geld gibt es immer genug! Es fehlt oft nur der politische Wille, es für die Allgemeinheit zu nutzen."

DER GANZ NORMALE ARBEITSWEG EINES AUSZUBILDENDEN

Andreas Andreß ist 25 Jahre alt und macht eine Ausbildung zum Bibliothekar.¹ Jeden Tag fährt Andreas mit Bus und Bahn von seinem Wohnort Wuppertal Ronsdorf bis zur Universitätsbibliothek nach Dortmund. Wir haben ihn an einem Tag auf seinem Weg begleitet.



Jan Siebert (29) ist Mitglied im Landesvorstand und dort im

Schwerpunkt „Wirtschaft von morgen“. Er arbeitet als Volkswirt an der Universität Duisburg-Essen. Zwischen 2008 und 2011 war er Vorsitzender der Jusos im Kreis Unna. Trotz seiner westfälischen Herkunft liebt er den Rheinischen Frohsinn und obwohl er in Dortmund lebt, brennt er für den FC Bayern.

Es ist 5.34 Uhr. In Wuppertal Ronsdorf am Markt ist an diesem Morgen von der Sonne noch nichts zu sehen. Andreas wartet auf den Bus der Linie 620. Er blickt noch ein bisschen müde in die Welt. „Fünf Uhr ist einfach noch Tiefschlafzeit.“ erklärt er. Mit ihm warten bereits drei weitere Personen auf den Bus. Man kennt sich schon vom Sehen. 5.39 Uhr, der Bus ist mal pünktlich. In den letzten Tagen hat der Busfahrer zweimal wegen eines menschlichen Bedürfnisses den Bus anhalten müssen. „Das zweite Mal habe ich meinen Anschluss verpasst. Das ist ärgerlich, dann gerät mein ganzes System ins Wanken.“ beklagt Andreas. Ein System scheint wirklich nötig zu sein für die Strecke von Wuppertal Ronsdorf-Markt bis Dortmund Universität. Überhaupt wirkt Andreas wie ein sehr systematischer Mensch. 5.39 Uhr Buslinie 620, 5.49 Uhr S7, 6.06 Uhr RE4, 7.13 Uhr S1. Wenn Andreas die Stationen seiner Route runterrattert, kann man sich vorstellen, dass er sich in einer Bibliothek mit den vielen Systematiken wohlfühlt. Er hat die richtige Ausbildungsstelle gefunden. Nur eben nicht vor seiner Haustür. Andreas zeigt diese Flexibilität, die Neoliberale immer predigen. Seine Arbeitszeiten weiten sich so zu einem 12-Stunden-Tag aus. Ein Azubiticket würde ihm die Bürde des täglichen Pendelns nicht abnehmen. Aber es würde ihn finanziell entlasten, statt seinen Einsatz für den Job noch zu bestrafen. Es wäre gerecht.

Heute klappt alles. Um 7.30 Uhr zum Dienstbeginn ist Andreas schon seit einigen Minuten in der Uni-Bib. Fast zwei Stunden Fahrt mit dem ÖPNV liegen nun hinter ihm. Von der Buslinie 620 stieg Andreas in die S-Bahnlinie 7 um. Die bringt ihn immer zum Barmener Bahnhof, wo er in den RE4 umsteigt. Andreas könnte auch in Oberbarmen in den RE4 umsteigen. „Der Bahnhof in Oberbarmen ist mir aber einfach zu hässlich und unangenehm.“ Deswegen steigt er in Barmen um. Wenn es die Zeit erlaubt. Mit dem RE4 fährt er nach Dortmund. Das letzte Verkehrsmittel auf Andreas' morgendlichem Weg ist die S1. Die Studentenlinie. Könnte man meinen. Andreas schmunzelt und schüttelt den Kopf: „Um die Zeit sind noch fast keine Studenten unterwegs. Die kann man gewöhnlich an einer Hand abzählen. Vielleicht sind es mal zehn. Nee, um die Uhrzeit nur BerufspendlerInnen.“

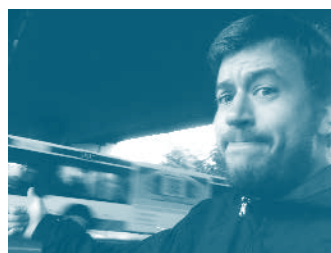
Später Nachmittag. Jetzt ist es 15.57 Uhr. Andreas wartet an der Haltestelle Dortmund Universität auf die S1 Richtung Dortmund Hauptbahnhof. Auf seinem Heimweg ist alles sehr eng. Eigentlich hat er bis 16 Uhr Dienst. „Wenn mein Arbeitgeber gnädig ist, lässt er mich ein paar Minuten früher Schluss machen, damit ich die S1 noch erwische.“ Sind Chef gnädig und Bahn pünktlich, hat er trotzdem nur vier Minuten für den Gleiswechsel am Dortmunder Hbf. Wenn es ihm nicht gelingt, muss er über Schwerte oder Hagen fahren. Dafür reicht seine Monatskarte aber nicht, dann muss er ein Zusatzticket kaufen. Es ist 15.59 Uhr, die S-Bahn fährt ein. Zusammen mit Andreas drängen sich jetzt auch einige Studentinnen und Studenten in die Bahn. Sie müssen sich keine Monatskarten kaufen oder ein Zusatzticket ziehen, falls sie über Schwerte fahren müssen. Die Studentinnen und Studenten haben das NRW-Ticket. Es kostet 174,46 Euro pro Semester also 29,08 Euro im Monat. Andreas bekommt eine Ausbildungsvergütung, die sich nicht deutlich vom Bafög-Höchstsatz unterscheidet. Für seine Monatskarte bezahlt er 80 Euro. Die Reichweite seines Tickets ist jedoch im Vergleich zum NRW-Ticket deutlich eingeschränkt. Andreas findet das ungerecht. Er fordert: „Ich würde gerne die gleiche Mobilität wie die Studenten genießen können.“

Heute ist Andreas um 17.30 Uhr zuhause. Er freut sich einen schweren Arbeitstag hinter sich zu haben. In weniger als zwölf Stunden klingelt schon wieder sein Wecker.

¹ Die korrekte Bezeichnung für die Ausbildung ist Fachangestellter für Medien und Informationsdienste Fachrichtung Bibliothek



Fabian unter der Brücke oder Wie man Investitionsstau sichtbar macht Über eine total verrückte Fahrt nach



B

Bekanntlich kommt es meistens anders als man denkt. Der Landesvorstand der NRW Jusos hatte die VerkehrsministerInnenkonferenz in Düsseldorf als ersten Höhepunkt der Kampagne „Zukunft gibt's nicht für lau!“ fest eingeplant. Das Treffen der MinisterInnen bietet genau die richtige Bühne, um auf fehlende Investitionen in unsere Infrastruktur aufmerksam zu machen. Nach Düsseldorf, so plante der Vorstand um Frederic Cordes, würde man viele Jusos mobilisieren können. Mit einer plakativen Aktion und etwas Glück könnte man es mit dem Thema in die Abendnachrichten schaffen. Ob Alexander Dobrindt¹ fürchtet, die NRW Jusos könnten seine Investitionsversäumnisse einem breiten Publikum bekannt machen oder ob es sonst irgendwelche Gründe gab, ist uns unbekannt. Fakt ist, die VerkehrsministerInnenkonferenz wurde kurzfristig von Düsseldorf ins 250 Kilometer entfernte Worms verlegt. Verkehrstechnisch ist Worms aus NRW alles andere als leicht zu erreichen. Der LaVo machte kurzerhand aus der Not eine Tugend: „Wir fahren nach Worms!“

Die Anreise nach Worms in verschiedenen Verkehrsmitteln sollte inklusive aller Komplikationen im Social Web begleitet werden. So war die Idee für #RoadtoWorms geboren. Sechs Gruppen der NRW Jusos machten sich auf den Weg zur Verkehrsministerkonferenz nach Worms. Nicht alle waren erfolgreich, aber dazu später mehr. Alexander Nolte und Romina Eggert nahmen das Auto, um aus dem Ruhrgebiet nach Rheinland-Pfalz zu kommen. Auf ihrem Weg lag nicht nur die berühmte Brückensperrung im Raum Köln, sondern zahlreiche weitere Baustellen. Mit dem Zug versuchten es Ingo Wagner und Tim Münster. Sie deckten auf was passiert, wenn sich die Bahn für Finanzanleger attraktiv macht anstatt für den Kunden. Jan Siebert und Jonas Reitz versuchten es mit einem neuen Trend: Carsharing. Mit der Erkenntnis, dass geteilte Autos in denselben Staus stehen und, dass man sich für die Kosten der Fahrt auch (fast) ein eigenes Auto hätte kaufen können, kamen die beiden in Worms an. Simon Geiß und Cornelis Lehmann nahmen die Strapazen

einer Radtour auf sich. Im Nichts endende Radwege und fehlende Beschilderung zeigten den Investitionsbedarf auf, aber sie kamen dennoch mit schweren Beinen pünktlich an. Den Rhein und die Mosel runter schipperten das Team Johanna Gebhardt, Christoph Ittner und Frederic Cordes. Alle drei MatrosInnen gesund in Worms an. Jedoch wurde einer ihrer Stoffpapageien ein Opfer der Fluten. Zu den Ausfällen an diesem Tag müssen auch Stephan Bramorski und Jesco Groschek gezählt werden. Die beiden hatten den Weg im LKW auf sich genommen. Im Stau stehend verpassten sie die rechtzeitige Ankunft in Worms. Traurige Realität: 250 km in etwas mehr als acht Stunden. Über-

Brücke, musste er die Fahrt abbrechen. Die wahrscheinlich weniger mutigen, aber dafür offensichtlich erfolgreicherer TeilnehmerInnen der #RoadtoWorms wurden inzwischen von den Jusos Rheinland-Pfalz Willkommen geheißen. Gemeinsam zogen sie vor die Tore der Kongresshalle in Worms. Der Verkehrsminister aus NRW, Mike Groschek, ließ es sich nicht nehmen die Konferenz für einige Minuten zu verlassen und sich zu den Jusos vor der Halle zu gesellen. Er zeigte ein offenes Ohr für das Anliegen der NRW Jusos. Er versprach sich für mehr Investitionen einzusetzen. Bei den kommenden SPD-Parteitagen, wo die Weichen für mehr Investitionen in Mobilität gestellt werden müssen, werden

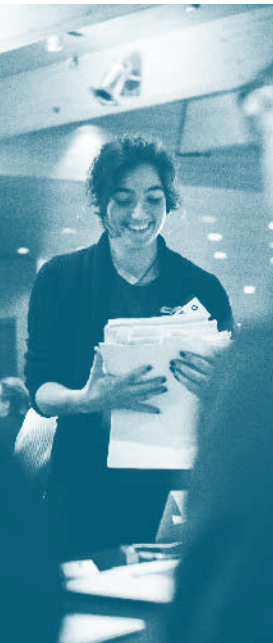


Gruppenbild mit Verkehrsminister: Mike Groschek bekam Wind von unserer Aktion zur Konferenz und unterbrach diese, um uns zu treffen. Er sagt, dass wir mit der Forderung nach mehr staatlichen Investitionen auf dem komplett richtigen Weg sind.

haupt nicht in Worms angekommen ist der Letzte der Pioniere, Fabian Bremer. Er war besonders mutig und versuchte es als Tramper nach Worms. Schnell fand Bremer auch eine Mitfahrgelegenheit. Das Glück sollte den Münsteraner danach jedoch verlassen. Lange wartete Bremer unter einer Brücke in Duisburg auf die nächste Mitfahrgelegenheit. Dabei wurde er um eine wichtige Erkenntnis reicher: Die Autobahnbrücken müsste dringend saniert werden! Ein freundlicher Vorbeifahrer fand sich leider nicht mehr. Nach mehreren Stunden Wartezeit unter der

sich sicherlich noch viele Delegierte an die #RoadtoWorms erinnern. Und wer weiß, wie viele Abgeordnete die #RoadtoWorms aus ihren Büros (heimlich) verfolgten. Ein Bild in den Abendnachrichten hätten sicherlich mehr Menschen gesehen, aber nichtpersonalisierte Massenwerbung ist eh sowas von 2003...

¹ als Bundesverkehrsminister ist er der Chef der VerkehrsministerInnenkonferenz



Auf der Landeskonzferenz in Lüdenscheld haben wir in großer Geschlossenheit Zukunftsthemen vorangebracht

Inhaltliche Einigkeit macht stark





Teils kontroverse Debatten, aber Einigkeit in der Sache: Mit einer Reihe einstimmiger Beschlüsse haben wir NRW Jusos Zukunftsthemen vorangebracht: Mit „Volle Kraft voraus!“ war unser Leitantrag zu Mobilität betitelt, den wir am Sonntag mit NRW-Verkehrsminister Mike Groschek diskutierten und beschlossen. Hinzu kamen einstimmige Beschlüsse zur Weiterführung der europäischen Idee, zum Azubi-Ticket, zur Geflüchtetenpolitik, zu Antifaschismus, Feminismus und nachhaltigem Wirtschaften. Die Botschaft ist klar: Wenn es um die praktische Gestaltung unserer Zukunft geht, ziehen wir NRW Jusos an einem Strang. Einigkeit macht stark!



Schlagerikone Jonny Hill hat recht: Weit, weit, weit ist es nach Lüdenschied. Obwohl die Stadt am Rande des Ruhrgebiets mitten in Nordrhein-Westfalen liegt, hatten selbst die Jusos aus dem benachbarten Hochsauerlandkreis eine zweistündige Anfahrtszeit. Zu allem Überfluss wurde es auf der Rückfahrt noch schlimmer: Weil ein zentrales Stellwerk der Bahn in Mülheim an der Ruhr in Flammen stand, brauchten viele Delegierte bis zum späten Sonntagabend, um nach Hause zu kommen. Diese unerfreulichen

Verkehrsstrapazen hatten für die Diskussionen der Landeskonferenz einen zusätzlichen Symbolcharakter: Die Verkehrsverbindungen in NRW sind veraltet, unzuverlässig und sie bremsen unser Bundesland aus – ob bei privaten Reisen oder im industriellen Güterverkehr. Auf der LaKo haben wir deshalb klare Forderungen formuliert: Wir brauchen endlich Milliardeninvestitionen in die Verkehrsinfrastruktur, vor allem in öffentlichen Schienenverkehr, in Busse, Stadtbahnen und Fahrradschnellwege. Freddy, unser Landesvorsitzender, hat deshalb klargemacht, dass eine marode Verkehrsinfrastruktur ein großer Fortschrittskiller ist. Die zukünftige Entwicklung wird durch den momentan selbstauferlegten Sparzwang stark eingeschränkt: „Um endlich voranzukommen, brauchen wir jetzt zusätzliche Milliarden für Verkehrsinvestitionen, die über Einzelprojekte hinausgehen und verschiedene Verkehrsträger miteinbeziehen!“ Wie unser Verkehrsminister Mike Groschek bestätigte, „baut die Mobilität der Zukunft auf Vernetzung von Verkehrsträgern“. Doch die traurige Realität ist, dass wir dieser Vision nur im Schnecken tempo näher kommen. Wir müssen daher die Ursachen für den Investitionsstau bekämpfen: Das Dogma der schwarzen Null, die Schuldenbremse und die geringe Besteuerung von Vermögenden lassen zu wenig Raum für Investitionen, die sich für alle auszahlen.

Zu einer zukunftsfähigen Mobilität gehört für uns auch, dass Auszubildende endlich ein Flat-Rate-Ticket für den NRW-Nahverkehr bekommen können – ähnlich wie Studierende über ein Semesterticket verfügen. Einen gemeinsamen Beschluss haben wir auf der LaKo gefasst, jetzt geht es an die Umsetzung mit der SPD, den Gewerkschaften (die IG Metall fordert ebenfalls eine drastische Kostensenkung bei der Mobilität für Azubis) und anderen PartnerInnen.

Auch personell gab es Richtungsweisendes auf der LaKo zu beschließen: Vier Nachwahlen in den Juso-Landesvorstand lagen an. Anna Luise Dieren, Johanna Gebhardt, Mareike Heidenreich und Ingo Wagner wurden in den LaVo gewählt. Wir freuen uns auf Euch und Eure Arbeit!

Die europäische Einigung ist ebenfalls ein großes Konsensthema bei den NRW Jusos. In unseren Beschlüssen waren wir uns einig, dass wir uns ge-

gen den Rückfall in nationale Politikmuster wehren. Stattdessen wollen wir einen neuen Aufbruch zur Vertiefung der Europäischen Union. Vor allem innerhalb der Eurozone sehen wir, dass bisher eine gemeinsame Krisenpolitik fehlt. Im Sinne eines geeinten Europas haben wir daher Forderungen nach einem durchdachten Plan für Zukunftsinvestitionen beschlossen, der die EU endlich aus dem wirtschaftlichen und politischen Tief herausholen kann.

Einigkeit gab es auch beim Schwerpunkt Nachhaltigkeit: Einstimmig beschlossen wir ein Wachstumsverständnis, das soziales und ökologisches Wachstum miteinander vereint. Hinzu kam ein konkreter Antrag zur ökologischen Transformation unserer Industrie. Eine Kernforderung betrifft hier das gesellschaftliche Staatsverständnis: Wir fordern, dass die öffentliche Hand endlich (wieder) zu einer echten wirtschaftlichen Gestalterin und Pionierin wird.

Neue Impulse kamen von der LaKo auch zur Gleichstellungspolitik: Wir beschlossen feministische Rahmenbedingungen für Stadt- und Regionalplanung und positionierten uns positiv zum Popfeminismus.

Zur Geflüchtetenpolitik hatten sich viele Unterbezirke und Kreise schon im Vorfeld auf einen gemeinsamen Initiativantrag verständigt: Unter der Überschrift „Es geht um Menschen!“ fordern wir darin eine Kehrtwende in der Asylpolitik. Wir streiten für ein Europa mit offenen Grenzen, das Notleidenden

Schutz und Perspektiven bietet. Die vielen Helfenden wollen wir in ihrem Einsatz bestärken. Auf der anderen Seite wehren wir uns gegen alle Formen von Menschenfeindlichkeit und Kleingeistigkeit, deren schlimmste Ausmaße sich derzeit in Brandanschlägen auf Notunterkünfte zeigen. Auch während der LaKo ereignete sich so ein feiger Angriff in Xanten, der ein „relativ“ eindeutiges Foto-Statement der gesamten Landeskonferenz via Facebook zur Folge hatte.

Trotz dieser bedrückenden Ereignisse und hitziger Debatten wurde die LaKo-Party eine große Sause. Die Gleichzeitigkeit von Pils und Kölsch hatte daran keinen geringen Anteil. Möglich gemacht hat alles die hervorragende Organisation der GastgeberInnen von den Jusos im Märkischen Kreis: Die Vorsitzende Shari Kowalewski hatte alles im Griff und MC Fabian Ferber stand bis spät in die Nacht an den Tables und heizte der Polit-Party-Meute mächtig ein. Dafür im Namen des ganzen Verbandes: DANKE!

Wir brauchen endlich Milliardeninvestitionen in die Verkehrsinfrastruktur, vor allem in öffentlichen Schienenverkehr, in Busse, Stadtbahnen und Fahrradschnellwege.



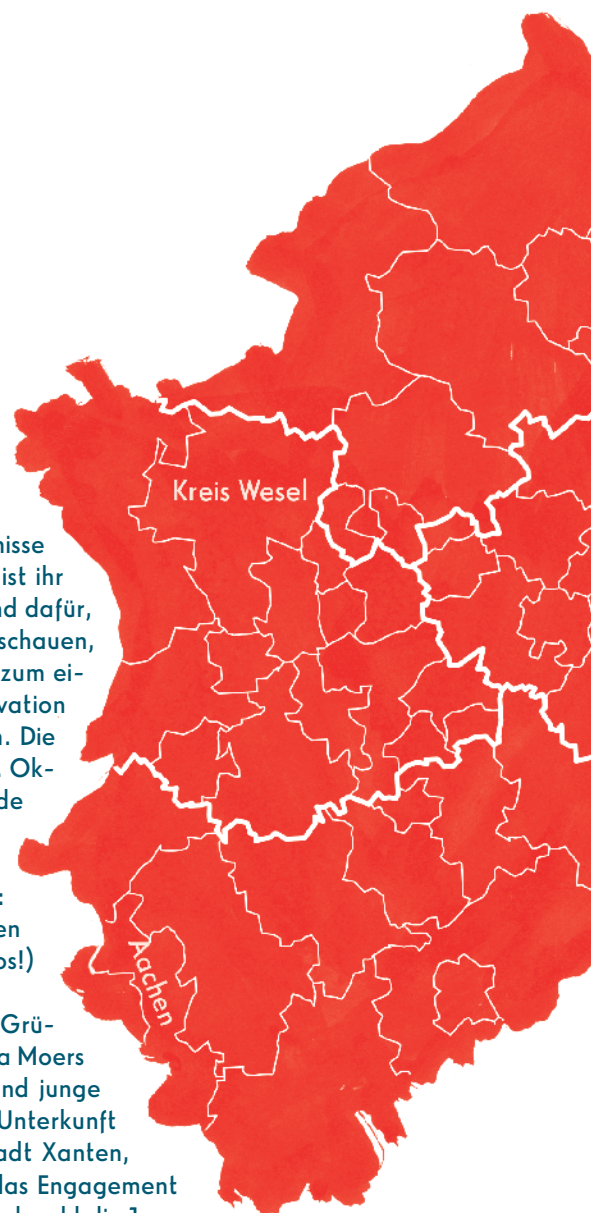
Felix Eggersgluß, 25, ist LaVo-Mitglied aus Ostwestfalen-Lippe, und hat den weitesten Weg nach Düsseldorf. Als Mitglied des Schwerpunkt-Teams „Wirtschaft von Morgen“ interessiert er sich besonders für Arbeitsmarkt- und Klimapolitik.



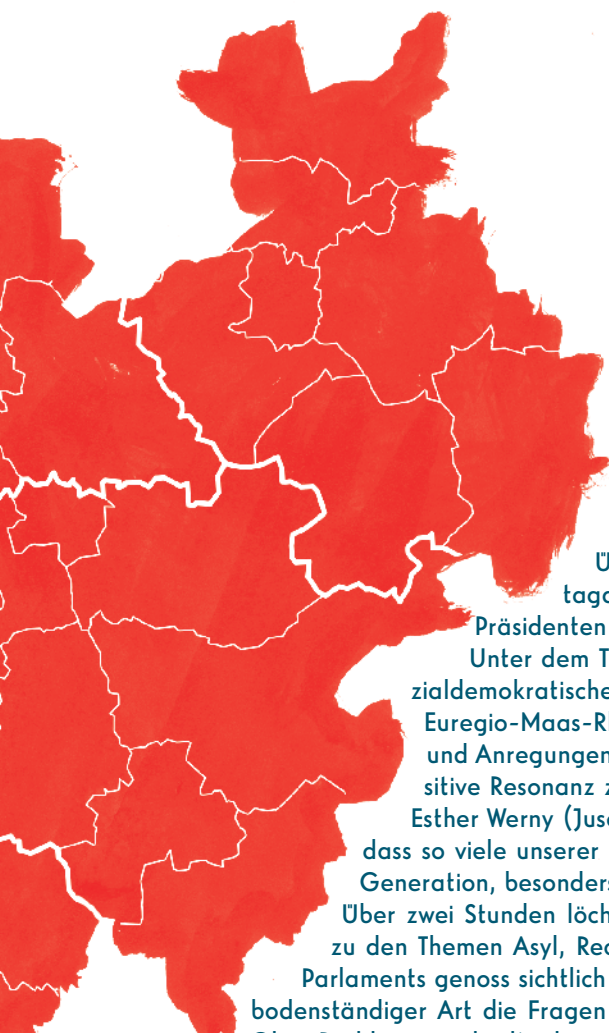
Antirassistische Demonstration in Xanten

Wir leben in Verhältnissen, in denen nicht die Bedürfnisse der Menschen im Vordergrund stehen. Stattdessen ist ihr Wert, also ihr Nutzen für die Wirtschaft, entscheidend dafür, wie mit ihnen umgegangen wird. Was sehen wir, wenn wir uns anschauen, wie mit geflüchteten Menschen hier umgegangen wird? Wir sehen zum einen Menschen, die sich mit vollem Einsatz und aus bester Motivation heraus in der Hilfe für Geflüchtete engagieren. Das sind die einen. Die anderen werfen Molotow-Cocktails. Und so auch in Xanten. Am 3. Oktober (dem Tag der Deutschen Einheit – wie bezeichnend!) wurde dort ein Brandanschlag auf eine (noch nicht bewohnte) Unterkunft für Geflüchtete verübt. Eine erste Reaktion gab es bereits auf der Landeskonferenz: mehr als 300 NRW Jusos zeigten den Rassist*innen den Mittelfinger. (Herzmerci dafür, liebe Jusos!) Aber dabei wollten wir es nicht belassen.

Wir Jusos im Kreis Wesel haben gemeinsam mit der Grünen Jugend, den Julis, der Linksjugend und der Antifa Moers eine Demo in Xanten organisiert. Über 150 vorwiegend junge Menschen haben sich am Demonstrationszug von der Unterkunft bis zum Markt beteiligt. Auch der Bürgermeister der Stadt Xanten, Thomas Görtz (CDU), war vor Ort und bedankte sich für das Engagement der Organisator*innen und Teilnehmer*innen. (Und das übrigens, obwohl die Junge Union sich kurz zuvor noch entschieden hatte, ihre Teilnahme an der Demonstration zurückzuziehen. Warum die das gemacht haben? So wie's aussieht, weil sie von ihrer Mutterpartei Dampf bekommen haben, nichts mit Linksjugend und Antifa zu machen – und schon gar keine Demos zu unterstützen, in denen die eigene Partei kritisiert wird!) Die Jugendorganisationen zogen von der alten Förderschule, in der der Brandanschlag geschehen war, durch die Innenstadt bis zum Marktplatz, auf dem es dann eine Abschlusskundgebung gab. Bei der Abschlusskundgebung wurde in den Redebeiträgen der verschiedenen Organisationen klar, dass Rassismus in unserer Gesellschaft in jeder Form zu bekämpfen sei. Es kann uns, wollen wir uns gegen Rassismus wenden und weitere Brandanschläge verhindern, nicht nur darum gehen, Rassist*innen als Randphänomen darzustellen und sie außerhalb unserer Gesellschaft zu stellen. Wir müssen vielmehr einsehen, dass unsere Gesellschaft Rassismus in allen ihren Schichten hervorbringt. Wollen wir Rassismus effektiv bekämpfen, müssen wir eine andere Gesellschaft fordern.



EUROPE AT CROSS- ROADS - Diskussion mit Martin Schulz



Über 70 Jugendliche aus der Euregio-Maas-Rhein kamen am Freitagabend in das Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen, um mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, zu diskutieren.

Unter dem Titel „Europe at Crossroads“ hatten die Jugendverbände der sozialdemokratischen Parteien aus der Grenzregion Jugendliche aus der gesamten Euregio-Maas-Rhein eingeladen, um Ihnen die Möglichkeit zu bieten Ihre Fragen und Anregungen direkt an Martin Schulz zu richten. Sichtlich erfreut über die positive Resonanz zeigten sich die Veranstalter der Diskussion auf deutscher Seite, Esther Werny (Jusos Heinsberg) und Daniel Walter (Jusos Düren): „Wir freuen uns, dass so viele unserer Einladung gefolgt sind. Das zeigt, Europapolitik bewegt unsere Generation, besonders hier bei uns in der Euregio.“

Über zwei Stunden löcherten die Besucher Martin Schulz mit Fragen und Anregungen zu den Themen Asyl, Rechtspopulismus und Freihandel. Der Präsident des Europäischen Parlaments genoss sichtlich die Diskussion und beantwortete in gewohnt präziser aber doch bodenständiger Art die Fragen der niederländischen, belgischen und deutschen Jugendlichen. Ohne Probleme wechselte der gebürtige Würseler dabei zwischen der deutschen, französischen und englischen Sprache.



Max Becker (Jusos Düren) betonte zum Ende der Veranstaltung, wie wichtig es sei, dass die Jugendverbände im Dreiländereck engen Kontakt halten. „Diskussionsabende wie heute sind unwahrscheinlich wertvoll! Wir streiten und diskutieren, aber vor allem können wir uns so vernetzen, um gemeinsam unsere Positionen innerhalb und außerhalb unserer Parteien zu vertreten“. „Europe at Crossroads“ war die zweite gemeinsame Veranstaltung der Jugendverbände aus der Euregio. Bereits im Mai trafen sich die Jungsozialisten in Vaals, um gemeinsam den Europatag zu feiern und Ihre Forderung für ein soziales und demokratisches Europa zustellen. Im Frühjahr 2016 ist eine weitere Veranstaltung geplant. Auch die kommenden Veranstaltungen sind stets öffentlich.

BUCHKRITIK

FILMKRITIK

Egon Bahr - Ostwärts und nichts vergessen



„Wandel durch Annäherung“ war eines der großen Erfolgsrezepte der SPD-Politik unter Willy Brandt. Als „Architekt“ dieser Politik gilt der sozialdemokratische Vordenker Egon Bahr, der jüngst verstorben ist. Weil die führenden ZeitzeugInnen dieser wohl erfolgreichsten sozialdemokratischen Periode (von 1969 bis Mitte der 1970er) schwinden, gewinnen ihre Bücher an Bedeutung: „Ostwärts und nicht vergessen“ ist hier die jüngste Neuerscheinung. In der jetzt erweiterten Fassung enthält es auch ein Gespräch mit dem SED-Reformer und Linkspartei-Politiker Hans Modrow. Insgesamt ist das Buch ein Kurzaufsatz (271 S. mit Anhang) von Bahrs vor allem außenpolitischem Wirken. Etwas zu kurz gekommen ist der Zukunftsteil des Buches – mit der merkwürdigen These, das Internet sei das „Atom des 21. Jahrhunderts“, weil es unvorhersehbare, möglicherweise unkontrollierbare negative Folgen für die Menschheit haben könne. Eine große „dialektische“ Leistung des Buches besteht darin, dass es die Sonnenseite von höchst ambivalenter Politik ausbuchstabiert: Während wir heute Akzeptanz für whistleblowing einfordern, war Bahr der Kopf sozialdemokratischer Geheimdiplomatie. Ohne diese vertraulichen und rein männlichen „back channels“ wäre der eiserne Vorhang zwischen Ost und West kaum durchlässiger geworden. Umso interessanter sind die gut gewählten Zusatzdokumente im Anhang des Buches, die (für uns) neue Aspekte des Bahr'schen Denkens verdeutlichen. So forderte er 1977 als SPD-Geschäftsführer einen konsequenten Kampf für gleiche Bezahlung von Frauen und Männern: „Jawohl, das ist Sozialismus. Und insoweit“ ist Sozialismus Verfassungsgebot.“ Schade ist, dass Bahr in dem Buch (gerade im Gespräch mit Modrow) keine Impulse für eine seiner letzten progressiven Forderungen liefert: Die Frage, wie SPD und Linkspartei eine Mehrheit „diesseits der Union“ schmieden können, bleibt unbeantwortet.



Felix Eggersgluß, 25, ist LaVo-Mitglied aus Ostwestfalen-Lippe, und hat den weitesten Weg nach Düsseldorf. Als Mitglied des Schwerpunkt-Teams „Wirtschaft von Morgen“ interessiert er sich besonders für Arbeitsmarkt- und Klimapolitik.

Codename U.N.C.L.E.



Spontan entschieden wir uns, den Film „Codename U.N.C.L.E.“ anzusehen. Wie ich heute weiß, ist dieser Film sogar eine Adaption einer Agentenserie aus den Sechzigern „Solo für O.N.C.E.L.“. Online stand als Genre nur „Action“ aber nichts von Komödie. Daher hatte ich in den ersten fünf Minuten etwas Sorge, völlig enttäuscht zu werden. Doch der Film läuft definitiv unter Komödie und erfüllt dabei auch die Kriterien! Neben den Stereotypen von Russen, Amerikanern und auch Briten zu Zeiten des Kalten Krieges, welche gegen Ex-Nazi-Wissenschaftler in Italien vorgehen müssen, gibt es noch den sehr humorvollen Stereotypen um das Misstrauen zwischen dem CIA und dem KGB, das Agentendasein an sich und Männer in den Sechzigern. Die Schauspieler Henry Cavill (bekannt aus „Superman Returns“ oder „Die Tudors“), Armie Hammer (begegnete ich zum ersten Mal in „J. Edgar“, dann noch in „Lone Ranger“) und die mir bis dahin völlig unbekannte Alicia Vikander (man kann sie wohl auch aus „Inside Wikileaks“ kennen) geben eine charismatische und witzige Combo ab. Bei einer Szene zwischen Helden und Bösewicht und einem selbstgebaute elektrischen Stuhl kam ich aus dem Lachen nicht mehr raus und die Tränen hörten nicht auf zu fließen. Ja, es gibt natürlich auch den Liebes-Aspekt, wie sollte es auch anders sein? Aber selbst bei den Szenen gibt es humoristische Darstellungen vom Geplänkel. Wer auf den typischen Guy-Ritchie-Humor steht, wird bestens unterhalten.



Anna Spaenhoff (26) ist Mitglied im Landesvorstand und eine Wahre „Perle“ aus dem Dortmunder Ruhrgebiet. Sie studiert Politikwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen und arbeitet schon eine ganze Weile in einem Abgeordnetenbüro im Landtag und engagiert sich u.a. im Bereich Antifaschismus, Bündnisarbeit und im LaVo-Schwerpunkt „Gesellschaft von morgen“.

PLATTENKRITIK PLATTENKRITIK

Dr. Dre - Compton



16 Jahre gieriges Warten haben die AnhängerInnen des kritischen Hip Hops, gefüllt mit guten Beats, hinter sich. Dann plötzlich war es soweit: der Godfather of Real Hip Hop kehrt mit seiner dritten und letzten Scheibe zurück. Quasi the last episode. Dr. Dre, bekannt für seine gesellschaftskritischen Texte zeigt mal wieder, dass ein Rapleben ohne ihn möglich ist, aber keinen Sinn macht. Allerdings verwirrt das Album "Compton" die eingefleischten ZuhörerInnen. Finden sich auf der einen Seite derbe Beats, wie wir sie aus seinen vorherigen Alben kannten wieder, mischen sich engelsgleiche Gesänge von Kendrick Lamar, der wie Eminem, Snoop Dogg und Xzibit zu seiner Nachwuchsschmiede gehört. Der Fokus seiner Arbeit hat sich spürbar verschoben. Irgendwie also eine Mischung aus GTA und Fights zwischen Bloods und Crips, smooovem Lowridersounds und ambitionierten RnB Sprechgesängen. Weibliche Parts finden nur wenig Anklang, den Hilferuf in einem Song außen vor gelassen. Zudem schafft es Eminem auch in seinem Part noch die Verherrlichung einer Vergewaltigung durch seine Skills abzufeiern. Dafür Daumen runter. Wer sich die Hommage an seinen Heimathood zulegt, darf nicht zu viel erwarten, alter Gangster-Rap ist tot, neuer Gangster-Rap ist geboren. Keep it real!



Christin Riedel ist Mitglied im Landesvorstand und im Vorstand der Jusos Gelsenkirchen. Sie arbeitet im Schwerpunkt „Wirtschaft von morgen“ mit. Wenn sie nicht gerade gegen Nazis demonstriert, reist sie dem FC Schalke 04 hinterher.

Dritte Wahl - Geblitzdingst



Im Genre des Deutschpunk gibt es sehr wenige wirkliche Konstanten. Die Vorliebe für Hansapils gehört sicherlich dazu, Konzerte in abgeranzten Jugendzentren auch. Und: Dritte Wahl. Die Deutschpunklegende aus Rostock ist mittlerweile schon 29 Jahre alt – ein utopisch langer Zeitraum in einer Welt, in der ein Gitarrenakkord höchstens so lange dauert, wie das Öffnen einer lauwarmen Dose 5,0 Original. Mit „Geblitzdingst“ haben die vier ihr neuntes Studioalbum veröffentlicht und wieder schaffen sie es, sich und ihren unverkennbaren Sound beizubehalten und gleichzeitig komplett neu zu erfinden. Das Keyboard als neues Element in der Band ist eine Bereicherung, die sich gerade in den wunderschönen Balladen „Stillstehn“ und „Sirenen“ so nahtlos in das Dritte Wahl-Gefühl einfügt, dass man sich fragt, wie sie bisher eigentlich ohne ausgekommen sind. Und auch in den schnellen und rauen Songs wie „Der Spiegel“ und „F.D.S.“ knabbert das Tasteninstrument kein bisschen an der gewohnten und geliebten Härte. Textlich kommt natürlich auch auf diesem Dritte Wahl Album jede_r Punk im Herzen voll auf seine Kosten. Politik, typische Montage, Liebeskummer und eine Hommage an den Deutschrock harmonieren bei dieser Band, als ob es nichts selbstverständlicheres gäbe. Obwohl jeder Song auf dieser Platte absolute Ohrwurm-Qualitäten hat und textlich überzeugt, muss doch „Zu wahr um schön zu sein“ hervorgehoben werden – eine Betrachtung der Welt und der Gesellschaft mit einem feinsinnigen Gefühl für die Dialektik der Wirklichkeit, musikalisch auf Augenhöhe mit Klassikern wie „Zeit bleib stehen“ und „Auge um Auge“. Wer Deutschpunk mag, muss diese Band einfach lieben.



Fabian Bremer ist Mitglied im Landesvorstand und arbeitet im Schwerpunkt Gesellschaft mit. Er studiert in Münster und war zwei Jahre Sprecher der Jusos Münster. Seine Lache ist hochgradig ansteckend.



Fabian Bremer ist Mitglied im Landesvorstand und arbeitet im Schwerpunkt Gesellschaft mit. Er studiert in Münster und war zwei Jahre Sprecher der Jusos Münster. Seine Lache ist hochgradig ansteckend.



Pizza gibt es in verschiedenen Arten und Qualitätsstufen: Die Tiefkühlpizza, die eine_n durch die Klausurenphase rettet, die gute Pizza vom Ristorante um die Ecke, die Lieferpizza am Sonntagabend nach dem Verbandswochenende, die mit Freund_innen selbst gemachte Pizza vom Blech und die „Wir sollten uns auf jeden Fall noch eine Pizza holen“-Pizza, die zu später Stunde trotz verbranntem Gaumen das höchste Himmelreich beschert. Aber bei all diesen Varianten gilt ein ehernes Gesetz: Gute Pizza erkennt man daran, wie sie schmeckt, wenn sie kalt ist! Kalte Pizza kann einem ganz neue Geschmackswelten eröffnen – oder den gestrigen Abend doch noch mal kurz hochholen. Überzeugt eine Pizza jedoch noch kalt am nächsten Morgen, schmeckt sie auch warm garantiert fantastisch. Und ein bisschen so verhält es sich auch mit dem Kapitalismus.



Nachdem in der Feudalzeit eher Steine auf dem Speiseplan standen, legte uns eines Tages ein Lieferservice namens „Fortschritt“ eine Speisekarte in den Briefkasten. Gierig überflogen wir das Menü mit den buntesten Rezepten, die sich zum Teil gerade erst noch entwickelten, doch bevor wir fertig lesen konnten, hatte unser idiotischer Mitbewohner schon für alle bestellt: „Einmal Pizza „Kapitalismus“ für die nächsten 200 Jahre, bitte!“ – na, schönen Dank. Doch im Vergleich zu den Steinen war die Pizza ein wahrer Genuss, vor allem noch heiß und fettig und wir gewöhnten uns schnell an sie. Langsam wurden wir fett und faul und vergaßen die ganzen anderen Rezepte. Als die Alki-Nachbar-WG mal aus Versehen das Sparmenü „Sowjet-Kommunismus“ mit einer Teigmischung aus Weizenersatz, Erde, Diktatur und Vodka und einem Stalinporträt aus geschmolzenem Instant-Mozzarella als Belag bestellt hatte, stank das Treppenhaus wochenlang nach Repression und die Nachbar_innen schnorrtten neidisch bei uns. Unsere Pizza war auf jeden Fall die beste im Haus. Doch heute, in einer Zeit in der alle diese Pizza bestellen, fängt sie langsam an abzukühlen und wir stellen fest: Diese Pizza schmeckt kalt zum kotzen.

Der Kapitalismus hat sich über die Jahrhunderte erfolgreich zu einem weltweiten System entwickelt. Die Globalisierung, der Zusammenbruch des Ostblocks und technischer Fortschritt haben immer neue Märkte und Vermarktungsmöglichkeiten eröffnet, die Raum für dieses System boten. Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit, der sich zu Beginn der kapitalistischen Entwicklung noch in Form von schäbigen Siedlungen, in denen das Proletariat verelendete, und auf der anderen Seite in luxuriösen Villen der Bourgeoisie manifestierte, ist global verteilt worden und damit der direkten Sichtbarkeit ein Stück weit entrückt. Auf höchster Ebene betrachtet, wird heute die sogenannte

„3. Welt“ ausgeblutet. Wenn nicht gerade wieder ungünstiger Weise ein Bürger_innenkrieg stattfindet, werden Mensch und Umwelt gnadenlos ausgebeutet. Autoritäre Regime unterhalten beste Verbindungen zu Unternehmen aller Art. Zu Löhnen, die mehr schlecht als recht zum Überleben reichen, und unter unmenschlichen Bedingungen wird produziert, während die Natur der Ressourcenerschließung weichen muss. Elend, Armut und Verzweiflung führen zu Hunger, Not und Krieg.

Dann kommt eine Bewegung wie Occupy daher und sagt „Diese bösen Banker_innen / Chef_innen / 1% verantworten all das! Sie sind schuld an all dem Elend!“. Aber stimmt das auch? Nein. Zumindest haben sie nicht mehr Schuld, als wir alle, die wir unser Geld auf Sparbücher oder in Fonds packen und auf Zinsen hoffen. Oder die wir uns günstige Smartphones, Autos und Kaffee wünschen. Also sind wir alle einzeln schuld am weltweiten Elend? Ebenfalls nein. Persönlicher Verzicht ist Selbstgeißelung ohne Auswirkung im großen Ganzen. Das kapitalistische System will verwerten und akkumulieren. Sich alleine und mutig – wie ein moderner Don Quijote – in den Kampf mit den kapitalistischen Windmühlen zu werfen, mag dem verzichtenden Menschen die Hochachtung seines Umfelds einbringen. Die Windmühlen anhalten wird es nicht.

Was wäre denn, wenn die Chefin einer Bank sich plötzlich entscheiden würde, ab heute nicht mehr mit Lebensmitteln zu spekulieren, nicht mehr in lukrative Waffengeschäfte zu investieren oder nur noch absolut fair gehandelte Produkte zu unterstützen? Ganz einfach: Die Kapitalgeber und die wenigen Kapitalgeberinnen würden sie spätestens nach der zweiten mageren Dividendenzahlung absetzen. Es ist eben nicht die Bosheit von Einzelnen, die die Welt schlecht macht, sondern das System, das möglichst viel Mehrwert abschöpfen will.

Um die zerstörerische Kraft des Kapitalismus zu begreifen, muss man weder das große Ganze in den Blick nehmen, noch Europa verlassen. Obwohl die Menschen auf diesem Kontinent global betrach-

tet zu den GewinnerInnen dieses Systems zählen – zumindest solange sie legale Papiere haben – leiden auch wir unter dem aggressiven Charakter des Kapitalismus. Über die Jahrzehnte hat sich das System in die kleinsten Winkel aller Lebensbereiche gepresst. Wer im Job etwas erreichen will, muss morgens im Bett schon mal die Mails checken und die wichtigsten beantworten, beim Zähneputzen das Memo vom Chef lesen und den Urlaub immer wieder unterbrechen, um wenigstens an den wichtigsten Telefonkonferenzen teilzunehmen. Mit neuen Apps wie „Uber“ und „Airbnb“ kann bald jede Minute im Auto und jeder Quadratmeter in der Wohnung der Verwertungslogik unterworfen werden. Wenn die Kapitalanhäufung das einzige Ziel des Systems ist, fangen wir an uns freiwillig selbst auszubeuten und denken dabei auch noch, dass wir davon profitieren.

Ein von einigen autoritären Linken gefordertes Klassenbewusstsein kann sich heute nicht entwickeln, da es keine Klassen im alten Sinne mehr gibt. Während vor 200 Jahren alle ArbeiterInnen den gleichen Hunger litten und in der gleichen heruntergekommenen Siedlung gelebt haben, unterscheiden sich heute Menschen untereinander dadurch, wie viel Geld sie verdienen, welche Autos sie fahren, wohin und wie lange sie in den Urlaub fahren etc. Dabei gibt es jemanden, der oder die es noch ein klein bisschen schlechter hat und immer jemanden, der oder die es ein klein bisschen besser hat. Aus „Klasse gegen Klasse“ ist „Jede_r gegen jede_n“ geworden.

Jetzt sitzen wir also vor unserer kalten Pizza und uns ist der Appetit vergangen. Wir haben schon versucht hier und da ein bisschen nachzuwürzen oder mal ein Stückchen in die Mikrowelle gepackt, aber ein Festschmaus will daraus einfach nicht mehr werden. Langsam begreifen wir: Besser wird's nicht, wenn wir's nicht selber machen. Wenn wir nicht selbst in die Küche gehen, frische Zutaten nehmen und unsere gemeinsame Pizza backen. Bis zu einer schmackhaften Pizza werden wir natürlich ein bisschen experimentieren müssen. Da wir unsere Pizza selber essen werden, kommen wir gar nicht auf die Idee gute Zutaten durch billigen Schrott zu ersetzen. Unsere Küche verwalten wir selbst und lassen in ihr auch diejenigen kochen, die andere Gerichte essen mögen. Wir machen die Pizza nicht mehr nur, weil wir Hunger haben, sondern weil wir mit unseren Freundinnen und Freunden die Zeit genießen. Ein selbstgebackener Sozialismus. So könnte man noch ewig weiter träumen, aber es hat gerade geklingelt – Pizza ist da.

"Dann zünd ich halt die Kita an"



In den letzten Wochen, ja gar Monaten, hört man viel über sie. Sie wollen gehört werden, fühlen sich nicht ernst genommen, allein gelassen, belogen von dieser „Lügenpresse“, von den Politikerinnen und Politikern mal ganz zu schweigen: Die „besorgten Bürger“. Sie haben Angst. Vor der Islamisierung des Abendlandes, vor keinem Schweinefleisch in der Schulmensa, davor, dass unsere gute deutsche, christliche Kultur überrannt wird.



Anna Spaenhoff (26) ist Mitglied im Landesvorstand und eine Wahre „Perle“ aus dem Dortmunder Ruhrgebiet.

Sie studiert Politikwissenschaften an der Universität Duisburg-Essen und arbeitet schon eine ganze Weile in einem Abgeordnetenbüro im Landtag und engagiert sich u.a. im Bereich Antifaschismus, Bündnisarbeit und im LaVo-Schwerpunkt „Gesellschaft von morgen“.



Ich gebe zu: ich drohe auch regelmäßig besorgt zu sein.

Denn stellt Euch mal vor: es gäbe eine Gruppierung, die in einer größeren Zahl auftreten würde. Häufig noch nie zuvor für etwas eingestanden. Aus anderen Städten oder Ländern. Sie bedrohen eine Frau im Rollstuhl, weil sie eine andere Meinung öffentlich vertritt. Sie

verhöhnen Tote, zünden Turnhallen, Schulen oder Wohnhäuser an. Stellt euch vor, sie attackieren die Polizei und hetzen gegen alles und jeden. Sie patrouillieren in der Stadt und auf Rastplätzen mit einheitlicher Kleidung, quasi uniformiert. Sie schicken der SPD-Zentrale Bombendrohungen, sie basteln Galgen, die für PolitikerInnen reserviert sind und sie verüben Attentate auf Menschen, die für demokratische Ämter kandidieren... Habt ihr ein Bild vor Augen?

Und nun stellt Euch auch das noch vor vor: Diese Menschen stellen sich hin und tun so, als verträten sie eine Mehrheitsmeinung und vergiften sie dabei nur. Und dann stellen sie sich hin und behaupten, sie seien „das Volk“

Ja, da werde ich zu einer besorgten Bürgerin! Ich stelle mir vor, diese HetzerInnen, BrandstifterInnen und BombenattentäterInnen kämen wieder an die Macht. Würde ich bleiben? Wäre ich innerhalb der ersten Wochen plötzlich „nicht mehr da“? Oder würde ich fliehen? In ein anderes Land? Wie würde ich dort aufgenommen werden?

Da gibt es Berichte aus Städten, da werden die Unterkünfte, in welche Flüchtlinge einziehen müssen, vorher angezündet: Wohnhäuser, Turnhallen oder Schulen. Nicht nur im Osten – auch bei uns in NRW, in Porta Westfalica, Xanten, Altena. Dieselben, die das sogar feiern, beklagen sich sonst darüber, was ihnen alles weggenommen wird: Wohnungen, Turnhallen und Schulen. Sind die nutzbar, nachdem man sie angezündet hat? Ganz nach dem Motto: wenn ich es nicht haben darf, dann soll es keiner haben. Bei Facebook gab es einen wunderbaren Vergleich: „Ich bin mit der Bildungspolitik nicht zufrieden, daher zünde ich jetzt eine Kita an“. Bologna ist auch Mist, also zünd ich mal die Uni an.

Ich zumindest fühlte mich zwischendurch fast ohnmächtig. Dann kommen da auch noch Politikerinnen und Politiker, die diese „Unsicherheiten“ und „Sorgen“ und „Ängste“ ernst nehmen wollen. Selbige, die heute vom „Pack“ sprechen und immerhin die Härte des Rechtsstaats fordern und versprechen. Und meine Unsicherheiten, Ängste und Sorgen? Entweder werden sie nicht gehört oder als arrogante, akademische Einstellung abgetan. Ich möchte aber auch ernst genommen werden!

Dann gibt es Sascha Lobo. Er fordert, diese „besorgten Bürger“ endlich Terroristen zu nennen – Volle Zustimmung! Er spricht auch von Vertriebenen, statt von Flüchtlingen. Mitglieder der Union finden das ganz unpassend. Dabei bietet mir selbst der Duden als Synonym zu „Vertriebene“ das Wort „Flüchtlinge“ an, warum also nicht?

Doch bevor ich richtig besorgte Bürgerin werde, gibt es andere Szenen: hunderte Menschen die an Bahnhöfen warten und den Menschen, die nichts mehr besitzen und alles hinter sich ließen,

auch alles verloren haben ein Willkommen entgegen bringen wollen. Die so viel spenden, dass es keinen Platz mehr gibt, etwas zu lagern. Die jeden Tag, mit wenig Schlaf, Kleidung, Spielzeug und Essen ausgeben. Die sogar Suppen kochen und vorbei bringen. Es gibt Langenscheidt, welcher kostenlos das Onlinewörterbuch ins Arabische anbietet. Es gibt die Menschen, die langfristig in den Unterkünften für Freizeitangebote, Sprachkurse, Ausflüge und auch Amts- oder Arztbesuche bereit stehen.

Das Herz geht mir auf! „Schrei nach Liebe“ schallt auf jeder Demo und ist wieder in den Charts. Ich will mich gar nicht sorgen.

Und dann? Ein Koalitionsausschuss beschließt in der wichtigen Frage der Flüchtlinge etwas. Man denkt sich: WOW! Endlich! Die Politik handelt... Ach hätte sie es mal den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern überlassen. Schwarz-Rot in Berlin fordert auch europäische Lösungen und Übernahme von Verantwortung. Okay ja! Völlig richtig! Aber sonst? Die CSU bekommt ein großes Zückerchen gereicht: es gibt mehr sichere Herkunftsländer. Doch: was ist sicher? Wenn ich kein Geld, kein Essen, keine Zukunft habe, bin ich dann sicher? Wenn ich dummerweise einer Minderheit angehöre, die diskriminiert und verfolgt wird, bin ich dann sicher? Nein, ich darf nur kommen, wenn ich nichts zu essen habe und keine Zukunft und einen Doktor-Titel besitze. Dann können wir per Quoten mal darüber reden. Damit nicht genug: Damit die CSU auch nicht mehr so laut weint, wollen wir auch an das Taschengeld für die Flüchtlinge ran gehen und nur Sachleistungen ausgeben. Wer kennt es nicht? Den Syrer, dessen Kind auf See ertrunken ist oder die junge Frau, die ihren Körper hergeben musste, weil sie sonst die Überfahrt nicht erhalten hätte? Alle erzählen: hab ich gerne auf mich genommen, weil in Deutschland gibt es Taschengeld! Was ein Quatsch! Davon abgesehen: der Bund schafft es nicht einmal genug Personal zur Verfügung zu stellen, um schnell eine Sicherheit über das Aufenthaltsrecht zu schaffen. Wie zur Hölle sollen die Sachleistungen ausgegeben werden? Aber das zeigt: Wenn der Scheuer und der Seehofer sich positiv äußern, dann kann das nichts Gutes heißen! In diesen Momenten schmerzt es so unfassbar, in dieser Großen Koalition gefangen zu sein.

In diese Machtlosigkeit schleicht sie sich wieder ein: Die Angst! Die Besorgnis! Wieso macht diese Politik nur was Populistisches, um die zu stillen, die am lautesten schreien? Wieso hören sie nicht auf mich?

Aber mein Freundes- und Bekanntenkreis ist vermutlich selber schuld: statt vor leeren Unterkünften zu stehen, diese anzuzünden oder Menschen zu bedrohen machen wir etwas anderes: Wir stehen nachts am Bahnhof und begrüßen erschöpfte und verängstigte Menschen in der Fremde, wir geben Essen aus, brüllen die besorgten Bürger, pardon, Nazis an und helfen bei Sprachbarrieren und malen und basteln mit Kindern. Da haben wir keine Zeit, besorgt zu sein!

Und zum Schluss. Merci, Gracias, Thank you, und VIELEN DANK! Danke an jede Person da draußen, die sich die Zeit nimmt zu helfen. Lasst euch nicht entmutigen, tut euch zusammen und seid euch sicher: nur so ist es richtig!

Yannik Scherf ist bei den Jusos Essen aktiv und war ein Jahr Sprecher der Juso-SchülerInnen NRW. Sein Abitur hat er an der UNESCO-Schule in Essen gebaut. Dass er von dort die Veltins-Arena sehen konnte, hat ihn nachhaltig beeinflusst.



LANDESKONFERENZ DER JUSO- SCHÜLERINNEN NRW



A

Am 30. August 2015 fand die Landeskongferenz der Juso SchülerInnen NRW in Gelsenkirchen statt. Zu Gast waren wir im Fritz-Steinhoff-Haus der Falken Gelsenkirchen. Um 11 Uhr wurde die Landeskongferenz von Yannik Scherf als Sprecher eröffnet, mit sowohl einem lachenden als auch einem weinenden Auge, sollte es doch nach mehreren Jahren aktiver Mitarbeit auf allen Ebenen der Juso SchülerInnen nach dem

Abitur seine letzte Veranstaltung sein.

Alexander Nolte aus dem Landesvorstand und Ronja Christofzik, Vorsitzende der Jusos Gelsenkirchen übernahmen das Tagungspräsidium und führten, nachdem Yannik die neuen Arbeitsrichtlinien, die Leitfaden für die Arbeit des Verbandes sein sollen, vorgestellt und die Konferenz sie beschlossen hatte in die ersten Wahlen. Seine Kandidatur als Sprecher erklärte Tim Münster aus Aachen. Bis auf eine Enthaltung stimmte die Konferenz nahezu geschlossen für ihn, sodass sich Tim mit einem großen Vertrauensvorschuss in die Arbeit stürzen kann. Ins Team um ihn herum wählte die Konferenz Sophie Stolberg aus Heinsberg als stellvertretende Sprecherin, sowie Menal Akbal aus Bochum, Pia Dahmen aus Aachen, Frederic Koch aus Krefeld, Oskar Kosla aus Castrop-Rauxel, Philipp Ludewig aus Münster, Lars Meyer aus Alsdorf, Lisa-Katharina Schumann aus Gelsenkirchen und Daria Wisniewska aus Krefeld als Mitglieder der LandesschülerInnenkommission.

Nachdem alle Wahlgänge abgeschlossen waren, sollte es mit der Antragsberatung weitergehen. Yannik brachte die von der nun abgewählten LandesschülerInnenkommission eingereichten Anträge ein, die sich vor allem auf die Erkenntnisse aus den

verschiedenen Regionalforen in Köln, Essen und Recklinghausen stützten ein. So sprach sich die Konferenz nach kurzen, aber engagierten Debatten einstimmig für die Anträge aus, in denen für eine Stärkung der SV-Arbeit und die Stärkung der sonderpädagogischen Betreuung auf dem Weg zur vollinklusiven Schule plädiert wurde. In der Fortsetzung der Antragsdebatte wurde ein Antrag der Juso SchülerInnen Essen zu einer verpflichtenden Verfügungsstunde in der Sekundarstufe I ebenfalls einstimmig beschlossen, nachdem er durch einen Änderungsantrag aus Aachen präzisiert wurde. Danach kam es zu einer hitzigen Debatte zur „inkluisiven Ganztags Gesamtschule“, die in einem weitreichenden Antrag der Juso SchülerInnen Aachen gefordert wurde. Es wurden mehrere Änderungsanträge eingebracht, die jedoch allesamt keine Mehrheit unter den Stimmberechtigten finden konnten. Letztendlich wurde der Antrag beinahe einstimmig gegen eine Enthaltung von der Landeskongferenz beschlossen. Den Abschluss der Antragsdebatte und auch des offiziellen Teils der Landeskongferenz machte ein Initiativantrag der LandesschülerInnenkommission. Nach den Aussagen des Erfurter Oberbürgermeisters, der eine Aussetzung der Schulpflicht für die Kinder von Asylbewerbern forderte, sprach sich die Landeskongferenz einstimmig für diesen Initiativantrag mit dem Titel „Den braunen Mob bekämpfen, statt belohnen!“ aus.

Nachdem Tim noch ein paar Worte des Dankes an Yannik richtete, bedankte sich Yannik abschließend beim Präsidium für die Leitung der Konferenz und mit etwas feuchten Augen bei Christoph Ittner aus dem Landesbüro, der die Arbeit der Juso SchülerInnen NRW seit vergangenem Jahr engagiert betreut. Danach machten sich die KonferenzteilnehmerInnen frohen Mutes auf den Weg nach Hause.



Die Antwort auf Gewalt ist mehr
Demokratie und Menschlichkeit.

In Gedenken an die Opfer
terroristischer Anschläge.

Nous sommes unis.

DIE WELKE NELKE

In dieser Rubrik
wollen wir Euch |
Fundstücke aus den
unendlichen Wei-
ten der NRWJuso-
Archive präsentie-
ren. Wenn Ihr über
besonders kuriose
Fundstücke verfügt,
seien es Bilder,
gewagte State-
ments, Beschlüsse
oder Flyer,
schickt sie an
magazin@nrwjusos.de

Dieses Flugblatt der
Jusos WW aus dem
Jahre 1991 zeigt
Verblüffendes.
Tauscht man einige
Begriffe aus, könnte
es aus der heutigen
Zeit stammen.
Die Argumente sind
noch immer genauso
gültig!

... für ein menschliches Miteinander!

**Wußtest Du, daß die CDU/CSU das Thema
Asyl systematisch »hochgezogen« hat, um
vom eigenen Versagen in der Wohnraum-,
Sozial-, Arbeitsmarktpolitik ablenken zu
können?**

Anfang des Jahres stockte die Union im Keller. Sie
nahte im Prozeß der deutschen Einheit alles ver-
loren, was man nur verlocken konnte. Was lag
also näher, als die allgemeine Unzufriedenheit in
Haß auf alles Fremde zu lenken. Auf bereitwillige
Helfer von der DVU über die Republikaner bis zur
Bild-Regierung scheint aufzugehen.

• an der katastrophalen Wohnraumsituation ist
nicht mehr die Bundesregierung schuld, die 1982
den sozialen Wohnungsbau einstellte, sondern
die Asylanten.

• für die Situation auf dem Arbeitsmarkt in den
neuen und alten Bundesländern ist nicht mehr der
Anschluß Kurs des Jahres '90 schuldig, sondern
der Kurden, Kuden, die Jugoslawen oder die
Familie aus Sri-Lanka.

**Wußtest Du, daß die größte Gruppe
der Asylbewerberinnen Kurdinnen sind,
die vor der Verfolgung unseres »Nato-
Partners« Türkei flüchten?**

In Kurdistan wird wieder gebombt. Die Kultur die-
ses Volkes wird seit Jahren von »unserem« Nato-
Partner Türkei unterdrückt. In türkischen Gefan-
gen werden demokratische Politiker festgehal-
ten. Folter ist nicht die Ausnahme, sondern die
Regel (siehe Jahresbericht Amnesty international
1990). Dies alles hindert die Bundesregierung aber
nicht, der Türkei weiter massiv finanziell und mili-
tärisch unter die Arme zu greifen. Die Bundesre-
gierung trägt damit zur Fluchtwelle aus der Türkei
bei, um dann, wenn die Menschen kommen, über
die »Asylanwachenwut« zu schimpfen. Des-
halb: Stopp der Waffenexporte auch in die Türkei.
Keine neue Marke für ein Fascheregime. Die Bundes-
regierung muß ihre Möglichkeiten, Druck auf die
türkische Regierung auszuüben, voll ausschöpfen.

**Wußtest Du, daß Hunger, Armut und
Unterentwicklung etwas mit unserer
Wirtschaft zu tun hat?**

»Unser« Export-Wirtschaft boomt! Das hat aber
eine ganze Menge in 1 den verkürzten Lebensbe-
dingungen der Menschen in den Entwicklungs-än-
dern zu tun. Was macht denn die Bundesregie-
rung, um die Lebenssituation der Menschen dort
zu verbessern? Trägt sie nicht durch ihre Politik
mit zu einer Verschlechterung der Lebensbedingun-
gen bei? Wer nützt macht, um eine eigenstän-
dige wirtschaftliche Entwicklung der Länder der
»Dritten Welt« zu verhindern, wer alles daran
setzt, internationale Gewerkschaftsbewegungen
zu schwächen, internationales Sozial-Dumping
durchzusetzen, ist ein Hauchler, wenn er über die
»Wirtschaftsbaustellen« schimpft! Wenn die Bun-
desregierung alles in ihrer Macht stehende tut,
um gerechte Preise für Rohstoffe auf dem Welt-
markt durchzusetzen, würde sie eine wesentliche
Voraussetzung dafür schaffen, daß Menschen ihre
Heimat nicht verlassen müssen.

**Wußtest Du, daß das arme Pakistan vier
Millionen Flüchtlinge friedlich beherbergt,
bei uns aber schon bei ein paar hundert-
tausend der Mob tobt?**

Das Boot ist voll! So hört es in den bundesdeutschen
Wohnzimmern hinein. Im internationalen Vergleich
kommen relativ wenige Flüchtlinge und Einwande-
rer nach Deutschland. Länder der Dritten Welt
nehmen Jahr für Jahr Millionen von Menschen aus
Krisenregionen auf. Hat man davor gehört, daß
die Pakistanis mit Molotov-Cocktails gegen die
afghanischen Flüchtlinge vorgegangen sind? Für
ein Land mit der ökonomischen Potenz, wie es die
Bundesrepublik darstellt, sind die Menschen, die
hier hinkommen, kein reales Problem.



Schluß mit der Asylhetze ...

Wir wollen kein ausländerfeindliches Land sein.
Wir wollen dem Haß keine Chance geben.
Wir wollen, daß sich wieder ein solidarisches,
menschliches Miteinander durchsetzt.



Erfolgreiche
Privatinitiative

Deshalb müssen wir die Ursachen für die Welle
der Gewalt beseitigen. Das sind aber nicht die
Ausländerinnen und Ausländer, sondern

- die Haßkampagne von Bild, DVU, CDU/CSU,
- die soziale Not und Perspektivlosigkeit
gerade in den neuen Bundesländern,
- der Mangel an humanem, billigem Wohnraum,
- der Mangel an ausreichenden Ausbildungs-
und Arbeitsplätzen,
- die Rüstungsexportpolitik der BRD,
- die halbherzige »Entwicklungshilfe«.

Wir wollen also eine Politik, die die Probleme
der Menschen beseitigt, und die nicht die
Opfer zu Tätern macht. Wenn Du auch dieser
Meinung bist, dann mach' mit uns gemeinsam
etwas gegen ein »Neues Deutschland«, daß
dem »alten« zu ähnlich wird!



RÄTSEL

- Außenminister Luxemburgs (Nachname) →
- Türkisches Süßgebäck →
- Relativ bekannter Hügel bei Jerusalem →
- Album der Gruppe Kraftwerk →
- Brit.-amerik. Frauenbewegung →
- Zahlenrätsel →
- Mitautor des Heidelberger Programms der SPD (Karl) →
- Russ.-amerik. SciFi-Autor (Isaac) →
- Band von Captain Gips →
- Prozess der Wüstenbildung →
- Idealtypische Vorstellung; Urbild →
- Renate Künast hält ihn für Washington →



Lecker und gesund – Kochen mit Freddy

Rätsel lösen, Kochen mit Freddy gewinnen!

Schick das Lösungswort bis zum 20. Dezember 2015 über www.nrwjusos.de/raetsel ein und mit etwas Glück kommt Freddy zu Dir nach Hause und kocht für Dich und drei weitere GenossInnen ein köstliches Mahl aus der Cuisine de Cordes. Speisen und Getränke inkludiert! NRW ist, wo der Vorsitzende noch selbst kocht. Viel Glück und Guten Appetit!

Impressum

Herausgeber:
Jusos in der SPD
Landesverband Nordrhein-Westfalen
Kavalleriestraße 16
40213 Düsseldorf

Tel. 02 11/1 36 22-325
Web: www.nrwjusos.de
eMail: magazin@nrwjusos.de

V.i.S.d.P.: Guido Kleineheilmann
Grafik: Felicitas Horstschäfer
Druck: Druckhaus Kruse, Bottrop
Auflage: 8000
Erscheint einmal im Quartal